

der City-Missionäre und derselbe brachte dieses Weib, Marian, in deren Geschichte die späte Lectüre der Bibel einen entscheidenden Einfluß ausgeübt hatte, und die mit einem wahren Fanatismus sich an das Buch der Bücher anklammerte und es mit dem Muth eines Apostels zu verkündigen suchte.

Marian erklärte der Bibelgesellschaft, welche bis dahin Tausende von Exemplaren der Bibel unentgeltlich vertheilt hatte, daß sie ihre Mission nur dann erfüllt zu haben glauben würde, wenn die armen Leute sich die Pfennige absparen sollten, um die Bibel zu kaufen, weil sie nur dann dem Buche einen Werth beilegen können. Der Preis wurde so niedrig gestellt, daß nicht einmal der Werth des Papiers dadurch gedeckt wurde; aber selbst dieser geringe Betrag erforderte ein außerordentliches Opfer von Denjenigen, die im größten Mangel lebten. Das Erstaunen der Heiden, welche fast nie von der Bibel gehört hatten, und von denen Tausende, obschon sie in London lebten, dort nie den Namen Jesus Christus vernommen hatten, und denen nun das „Buch Gottes“ angeboten wurde, war über alle Massen groß. In mehreren der Höfe wurde nicht nur die fromme Verkäuferin verhöhnt und verspottet, sondern auch mißhandelt. Einmal wurde ein großes Gefäß mit Unrath von einer höheren Stage auf sie hinuntergegoßen. Ein Weib nahm sie hierauf in ihr Zimmer, reinigte ihre Kleider und wusch ihr Gesicht und im Allgemeinen war die Anzahl Derjenigen, welche ihr mit einiger Sympathie entgegentraten, größer, als die Zahl Derjenigen, die ihr mit Feindseligkeiten entgegenstamen. Einmal war sie eben im Begriffe in eine der scheußlichen Wohnungen zu treten, in denen sie das Licht der Religion zu verbreiten suchte, als ein City-Missionär vorüberging und ihr zurief: „Gehe nicht in dieses Haus; das Weib, das in demselben wohnt, ist nicht ein menschliches Wesen, sondern ein Teufel. Wenn sie betrunken ist, können nur vier Männer Sie überwältigen.“ — „Gerade zu Weibern ihrer Art begeh ich mich, um die Bibel zu verkaufen.“ — Als sie vor dem Zimmer dieses Weibes anlangte, hörte sie die Stimme einer Furie; sie öffnete die Thür und sah eine riesige weibliche Gestalt vor sich, die sie mit Verwunderung anstaunte, weil keine der Nachbarinnen es je gewagt hatte, ihre Schwelle zu überschreiten. Ein Knabe, neun Jahre alt, stand in einer Ecke nackt, seine Mutter hatte ihn eben geschlagen und seine Kleider in Stücke zerrissen, um ein Geldstück zu finden, das sie ihn beschuldigt hatte, zu verheimlichen.

„Schlage ihn nicht mehr,“ sagte Marian mit großer Sanftmuth, „er wird gewiß der Züchtigung sich erinnern und sich besser aufführen,“ und sich an den Knaben wendend, fügte sie hinzu: „Eine Dame gab mir diesen Morgen ein paar Kleidungsstücke für einen Knaben, der seiner Mutter gehorchen sollte. Willst Du versprechen, Deine liebe Mutter künftig mehr zu achten?“

Die milden Worte, wie sie früher nie in diesem Zimmer gehört worden waren, verfehlten nicht ihre Wirkung; das Kind begann zu weinen und selbst die

Mutter war gerührt. Als Marian anfing, von der Bibel zu sprechen, wurde jedoch das Weib wüthend und warf sie zur Thür hinaus.

Marian ließ sich nicht abschrecken und kam abermals zurück, obschon die Furie ihr drohte, sie in Stücke zu zerschneiden, falls sie sich je wieder sehen ließe.

Dieses entflegliche Weib wurde nach einigen Wochen die Schützerin Marian's gegen jede Ambilde, sie subscribirte für eine Bibel und bezahlte jede Woche einen Penny.

Auf ähnliche Weise zähmte Marian manche wilde, thierische Natur, die ihr gewaltsam entgegentrat. Jeden Tag stattete sie einer reichen frommen Dame, welche auf Wunsch der Bibelgesellschaft ihre Thätigkeit regelte, ihren Bericht ab und diese Berichte öffnen einen Blick in eine Welt des Grauens, der Barbarei und der Rohheit, wie kein anderes Document der Neuzeit.

Man glaubt ein Märchen zu lesen, das von einem Kinde erzählt, welches sich in die Höhlen von Menschenfressern und Niesen unerschrocken schleicht und von denselben nicht getödtet wird, wenn man die rührende Ausdauer und das kindlich fromme Gemüth Marian's beobachtet.

Durch die eben erwähnte reiche Dame in den Stand gesetzt, kleine Geldopfer zu bringen, lud Marian ihre Bibelkunden abwechselnd zu sich, um ihnen die anziehendsten Capitel derselben vorzulesen, nachdem sie sie auf bescheidene Weise bewirthet hatte.

Das war nicht die einzige Gelegenheit welche Marian besaß, durch ihr Gespräch die verwilderten Gemüther dieser Weiber zu besänftigen. Da sie die Bezahlung der Bibel durch wöchentliche kleine Beiträge leisten ließ, so konnte sie regelmäßig ihre Besuche erneuern, um die fällig gewordenen Pfennige zu holen, und da sie in ihren Gesprächen stets rührende Bibelsprüche citirte und erklärte, so weckte sie die Begierde nach der genauen Kenntniß derselben. Diejenigen, welche nicht lesen konnten, ließen sich Abschnitte vorlesen, und da zwischen den armen Familien eine große Solidarität herrscht und jede Familie eine Geräthschaft besitzt, die sie ihren Nachbarinnen leihet und von denselben wieder andere Haushaltungsdinge entlehnt, so fand sich stets eine Person, von der es sich herausstellte, daß sie lesen konnte. Marian verband den Verkauf vieler anderer Dinge mit ihren Bibeln, und mehr als ein Weib subscribirte auf Bibeln, weil es dadurch gleichzeitig auf Leinwand, Betten, auch Thee und Zucker u. s. w. subscribiren konnte.

Das Beispiel Marian's wirkte belebend auf andere Weiber, die sich derselben Mission unterzogen, und es gibt jetzt eine große Anzahl derselben, aber keine der Bibelweiber hat den Muth und die Ueberzeugung bewährt, wie Marian.